

Buchbesprechungen

Die Inschriften des Landkreises Calw. Die deutschen Inschriften, Band 30, Heidelberger Reihe 10. Band. Gesammt und bearbeitet von Renate Neumüllers-Klauser. Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 1992. XXXII, 251 Seiten und 47 Tafeln mit 109 Abb., 2 Textabb., 1 Tafel, 1 Karte.

Die Inschriften-Kommission an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat mit ihrem Band des Landkreises Calw die im Land flächendeckend vorrückende Inventarisierung der älteren Inschriften ein gutes Stück vorangebracht. Der Verfasserin dieses Werkes, Frau Prof. Dr. Neumüllers-Klauser, oblag über viele Jahre hinweg die Leitung dieser Forschungseinrichtung.

Ungeachtet der relativ geringen Besiedlungsdichte des Kreises enthält der Katalog, der Hauptteil des Buches, 374 Positionen. Die meisten der nicht selten schwer lesbaren Texte sind Grabinschriften, und diese finden oder fanden sich vor allem in den hier gelegenen Klöstern Hirsau, Herrenalb und Maria Reuthin (in Wildberg), und eben diesen gebührt auch überregionales Interesse. An zweiter Stelle steht ein mit 49 Ziffern umfangreicher Bestand an Glockeninschriften, ihm folgen Bauinschriften. Wenn u. a. die Texte der romanischen Portale in Herrenalb wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr abbildbar sind, so verweist dieser Umstand auf die Dringlichkeit der Inschriftenerfassung.

Innerhalb der frühen Schriftdenkmale ordnet die Verfasserin mit Hilfe des paläographischen Vergleichs das sehr charakteristisch skulptierte Bogenfeld der Kirche von Simmersfeld in das späte 11. Jh. ein (Nr. 3). Für die Efringer Kirche wird eine bisher als Grabstein geltende Schriftplatte von 1502 als Bauurkunde des Langhauses („lanckwerk“) erkannt (Nr. 174). Da üblicherweise die Bearbeitungsgrenze für die Mitte des 17. Jh. festgelegt ist, finden sich auch interessante nachmittelalterliche Inschriftträger im Band, so Kabinettscheiben und Wappentafeln, die in Wildbad und Liebenzell an prominente Gäste erinnerten – wohl eine Art „Ex voto“ und zugleich ein Werbemittel der Badewirte.

Es gehört zum bewährten wissenschaftlichen Standard dieser Corpusreihe, daß u. a. Personen- und Ortsnamen, Stände und Berufe, Sprüche und Devisen im Kommentarteil des jeweiligen Katalogabschnittes kenntnisreich behandelt und dann im Register aufgeschlüsselt sind. Der hier angezeigte Band erfüllt diese Norm in hohem Maß, denn die Verfasserin hat auf die philologische Durchdringung des Stoffes besonderes Gewicht gelegt. Die Zusammenstellung der Abbildungen – üblicherweise nur eine Auswahl – zu Motivgruppen erleichtert dabei den Vergleich. Wünschenswert erscheint es mir, die zumeist sehr bezeichnende Situierung der Bauinschriften, sofern diese im ursprünglichen Zusammenhang erhalten sind, vermehrt in die vergleichende Bearbeitung einzubeziehen.

Angesichts einer ganzen Anzahl postumer Grabsteine stößt man im Band immer wieder auf Beispiele klösterlicher Traditionspflege, bis hin zur aufschlußreich dargestellten „tertio fundatio“ von Hirsau. In diesem Zusammenhang entwickelt die Autorin u. a. Vorschläge zum ursprünglichen Standort der Erlafried- und Aurelius-Grabmale. Daß neben den Inschriften auch die figürliche Darstellung historisierend gemeint sein kann (so in Herrenalb, Nr. 164), ist nicht zu übersehen. Das figürliche Grabmal stellt um 1400 in dieser Gegend aber eine Ausnahme dar. Um so mehr gebührt dem kostbar ausgearbeiteten Grabmonument des Markgrafen Bernhard von Baden in Herrenalb (Nr. 85) Interesse. Die auf der östlichen Fiale dieses Grabdenkmals stehende Figur (Abb. 23b) gilt als König, was aber wegen der Kopfbedeckung, die sie trägt, fragwürdig erscheint. Aufschluß darüber wäre nun vom (übermalten) Spruchbandtext zu erwarten. Der aber stellt, so erfahren wir, kein biblisches Zitat dar, und so muß diese Frage offenbleiben.

Mehrere Grabplatten gehören einer verbreiteten älteren Gruppe an, die durch ein flach ausgearbeitetes Kreuz charakterisiert ist (hierzu zählen auch im Band nicht erfaßte, völlig unbeschriftete Platten in Hirsau). Diese Darstellungen erscheinen gleichsam als Abbildung der hölzernen Grabkreuze, wie sie uns von spätmittelalterlichen Kirchhofsdarstellungen her bekannt sind. Dagegen sind die hier mehrfach vertretenen Reliefbilder von Abtsstäben vornehmlich Standeszeichen. Ein solches ist auch in den beiden ungewöhnlichen Darstellungen eines Spinnrockens zu sehen, die Grabstein und Gedächtniskreuz der Margarete Meyrin aus Holzgerlingen (Nr. 99, 100; 1447) bezeichnen. Ohne Parallele erscheint das Signum eines breiten, ringförmig gebildeten Schriftbandes (insofern einer Siegelumschrift ähnlich) mit einer Art Querleiste auf der Grabplatte des Hirsauer Abtes Gottfried (Nr. 14; um 1300): Symmetrisch angeordnete Textleisten finden sich u. a. in der Buchmalerei dieser Zeit in Verbindung mit weiteren Darstellungen, so daß gerade bei dieser Platte die Frage nach der ursprünglichen Bemalung naheliegt.

Zur nicht-originalen Überlieferung zählt die spätgotische Kreuzgangsverglasung von Hirsau. Deren Beschriftung und Anordnung war, den Quellen zufolge, vor wenigen Jahren schon von R. Becksmann im Corpus der mittelalterlichen Glasmalerei Schwabens (I, 2) veröffentlicht worden. Sie ist hier als verkleinerter Nachdruck (S. 203–225) wiedergegeben. Neben dem Schwerpunkt, den selbstverständlich die Marienkapelle darstellt, wird u. a. die ehem. Ausmalung des Sommerrefektoriums (1517–1521) und der Kirche (1530–1534) behandelt und – unter Hinweis auf die von der Kommission für Geschichtliche Landeskunde vorgesehene Publikation – den Bildinhalten nach summarisch vorgestellt. Zusammen mit einschlägigen, u. a. auch von Renate Neumüllers-Klauser verfaßten Aufsätzen in der vom Landesdenkmalamt herausgegebenen Festschrift zum 900jährigen Bestehen von Hirsau (1991) ist somit vorliegende Bearbeitung für die Kenntnis des spätmittelalterlichen Denkmalbestandes dieses Klosters von besonderem Wert.

Peter Findeisen